

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
14 (1900)**

31 (7.2.1900)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-262844](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-262844)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis je Monat incl. Frangobahn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Verrechnungsscheine Nr. 554), vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,44 Mk., monatlich 72 Pfg. inkl. Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:
Sant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon-Nr. 58.

Inserate werden die halbspaltige Geradenzeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechendes Rabatt. Schwere Geradenzeile nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 31.

Vant, Mittwoch den 7. Februar 1900.

14. Jahrgang.

Der wahre Schiedsrichter.

Es ist nur gut, daß wir die neue Flotte noch nicht haben, sonst würden unsere „alldutschen“ Patrioten sich mit ganzer Kraft dafür ins Zeug legen, daß unsere überflüssige Schlachtflotte in den südafrikanischen Krieg eingezogen und eine deutsche Armee in Ägypten, Indien oder Südafrika ans Land setzen müßte. Daß doch ein preussischer Offizier in einem Berliner Blatte allen Ernstes einen solchen Vorschlag gemacht und seine Ausführungen ins Kleinste ausgearbeitet. Die Gefahren der Weltpolitik gehen aus diesen Erscheinungen so deutlich hervor, daß kein Vernünftiger an denselben zweifeln kann. Zu den Vernünftigen rechnen wir allerdings jenes Billitätsrum nicht, das auf der Verban in Vorenbegeisterung schwelgt und das Recht und die Freiheit, die es zu Hause nicht hat, einseitigen für Transvaal hochleben läßt.

Wo aber gibt es ein Schiedsgericht, welches im Stande wäre, den Goldsturm und die Länder der englischen Politik zu regeln? In der Tat sind ja die Gold- und Diamantfelder Südafrikas die Ursache dieses blutigen Krieges, und die englische Regierung hat sich von den oberen Zehntausend dazu treiben lassen, den Ruhm und den Reichtum ihres Landes aufs Spiel zu setzen, um Gold und Diamanten in ungemessener Fülle den herrschenden Klassen zur Verfügung zu stellen. Es gibt wenig Kriege in der Weltgeschichte, die aus niedrigeren Motiven unternommen worden sind. Dennoch sind diese Kriege bis aufs Äußerste zu führen, unbekümmert um die Nachwirkungen für das Land und die Nation. Noch selten ist der falsche Patriotismus der herrschenden Klassen so klar beleuchtet worden, wie in diesem Falle.

Da es mit dem Ausbau der Flotte noch gute Weile hat, so beschäftigen sich einseitigen die philosophischen Friedensfreunde mit der Möglichkeit einer Intervention der Mächte zu Gunsten der südafrikanischen Republik. Allerdings sind erst wenige Monate verflossen, seitdem der viel berufene Friedenskonferenz im Haag getagt hat, und es wäre jetzt allerdings an der Zeit, die schönen Redenarten, die man dort zu Papier gebracht, in Tümpel umzusetzen; aber daran ist kaum zu denken und es wird auch nichts helfen, wenn einzelne naive Leute den Jaren anrufen und ihn auffordern, den blutigen Konflikt in Südafrika beizulegen. Allerdings hat der Friedenskonferenz einen Apparat konstruiert, der in solchen Fällen als Schiedsgericht dienen soll. Die Wirksamkeit dieses Apparates wird dadurch festgestellt, daß er gleich im ersten Fall versagt.

Bis jetzt haben die Streitenden Teile verschmäht, eine schiedsrichterliche Entscheidung anzunehmen, und sie werden das auch in Zukunft nicht thun. Die Bureau wollen offenbar mit der europäischen Diplomatie nichts zu schaffen haben, denn sie fürchten, von ihr geleitet zu werden, und diese Befürchtung ist sicherlich nicht unbegründet. Sie wissen aus langer Erfahrung, daß jeder Friede mit den räuberischen Staatsmännern Englands nur ein sauler Friede sein kann, und sie sind darum entschlossen, bis aufs Äußerste zu kämpfen. Die Erträge dieses tapieren Volkes kann nur gewährliehet werden, wenn nach einer entscheidenden Niederlage der Engländer sich irgend ein mächtiger Verbündeter für die beiden Republiken findet. Darüber weitere Betrachtungen anzustellen, wäre müßig, denn die Entscheidung liegt noch bei den Waffen.

Will man aus den Vorgängen der Gegenwart einen Anhaltspunkt gewinnen für die Abschätzung des Wertes der Schiedsgerichte überhaupt, so muß man sich überzeugen, daß diese Einrichtung gegenüber dem alles überwachenden Militarismus ohnmächtig ist. Ein Schiedsgericht von heute muß sich meistens mit moralischen Einbräuden begnügen, während der Militarismus sich mit dem höchsten Raum schafft. Dabei kann kein Zweifel bestehen, wer den kürzeren ziehen muß. Trotz alledem sind wir weit entfernt, die Schiedsgerichte zu verwerfen, aber sie können unserer Meinung nach nur von Bedeutung werden, wenn zugleich eine Abrüstung bewirkt wird. So lange die einzelnen Staaten stets auf Eroberungskriege vorbereitet sind, haben Schiedsgerichte wenig oder nichts zu bedeuten. Es ist vor einem halben Jahrhundert im Frankfurter Parlament einmal gesagt worden, die Zeit der Eroberungskriege sei vorüber. Die meisten heute und damals liegenden Ereignisse haben entschieden jene Behauptung Lügen gestraft; im Gegenteil, seitdem die Weltpolitik bei allen Mächten auf der Tagesordnung steht und ein rascher Wettbewerb im Aneignen neuer Gebiete eingetreten ist, scheinen wir einer förmlichen Epoche der Eroberungskriege entgegen zu treten, von der man behaupten muß, daß sie mit einem allgemeinen Kriege endigt. Es könnte hier scheinen, als ob die Menschheit sich rüchert einmündet. Inzwischen ist es eine alte Wehre, daß die Krankheiten jenseit, ehe ihre Heilung möglich ist, ihren Höhepunkt überschritten haben müssen, und so dürfte es sich wohl auch in diesem Punkte verhalten.

All diese Umstände zusammengenommen, kann man die Anrufung des Jaren beizus Lösung des südafrikanischen Konfliktes nur als gänzlich überflüssig betrachten. Obne dies ist die Macht dieses

Monarchen nur eine Scheinbare. Sie ist zwar nicht bestränkt durch eine Verfassung, wohl aber durch die „historischen Rechte“ jener militärischen Bureaukratie, welche seit so langer Zeit schon die inneren und äußeren Angelegenheiten Australiens nach ihrem Ermessen leitet. Verschiedene Jaren haben es bekanntlich mit dem Throne oder mit dem Leben hüten müssen, daß sie es wagen, sich dieserurchbaren Gesellschaft zu widersetzen. Wenn aber heute der Jare sich mit seiner Diplomatie verständig, einen Eingriff zu Gunsten der südafrikanischen Republik zu thun, so wird die Diplomatie diesen Auftrag nach ihrer Weise ausführen. Es läge dann nicht außer einem Raubzug nach Indien unternommen, um den südafrikanischen Republik Luft zu machen, nachdem die russischen Vorposten der indischen Grenze bereits so nahe gekommen sind. Mit dem gewohnten satanischen Hohn würde dann die russische Diplomatie der Welt verkünden, daß dieser Raubzug lediglich „im Interesse des europäischen Friedens“ unternommen worden sei.

Da wird es schon besser sein, wenn der gute Jare sich ruhig verhält und nicht durch eine vorzeitige Aktion den großen Kampf zwischen England und Preußen in Ären entlastet, von dem man befürchten muß, daß er die Welt in Flammen setzen wird.

Was wir in diesem Augenblicke besonders tief bedauern, das ist der leibige Umstand, daß in England die sozialdemokratische Partei bisher nicht die Macht und den Einfluß hat erringen können, auf die sie in diesem so hochentwickelten Lande Anspruch hätte. Es rächt sich eben jetzt, daß es in England so lange gelungen ist, die Arbeiterklasse aus der Politik fernzuhalten, und es zeigt sich mit überzeugender Gewalt, von welcher Bedeutung die politische Macht für die Arbeiterklasse ist. Die englische Sozialdemokratie hat Alles gethan, was sie thun konnte, um die öffentliche Meinung gegen den verbrecherischen Eroberungskrieg zu gewinnen. Sie hat mit einem einzigen Sage in ihrem Manifeste die Situation richtig gekennzeichnet, indem sie den englischen Arbeitern rief: „Eure Feinde sind nicht die holländischen Bauern des Transvaal, sondern die Aristokraten und Plutokraten Großbritanniens.“ — Sie haben die Kosten des Krieges auf gegen zweiundzwanzig Millionen berechnet und haben nachgewiesen, wie diese Summe fast ganz als Internierungsgeld in die Taschen der englischen Kapitalisten fließt.

Eine mächtige Sozialdemokratie in England wäre zugleich der beste Vermittler in diesem Kriege. Gegenüber einer nach Millionen zahlenden Partei würde es die englische Regierung nicht

wagen, einen solchen Eroberungskrieg weiter zu treiben, der schon jetzt so viel Geld verschlingt hat, daß für das englische Volk eine Erhöhung seiner Steuern in Aussicht gestellt wird.

Der Protest der englischen Sozialdemokratie gegen diesen frevelhaften Krieg hat vielleicht zur Folge, daß die Erkenntnis der englischen Arbeiter von der Bedeutung einer politischen Machtsstellung wesentlich gefördert wird. Dann kommt es in absehbarer Zeit dahin, daß die äußere Politik Englands durch Gründe der Vernunft und Billigkeit bestimmt wird, und nicht von der Beutegier jener oberen Zehntausend, die gleich der Aristokratie des alten Rom die Schätze der ganzen Kulturwelt bei sich aufzuhäufen suchten. Dieser Außenpolitik können die englischen Arbeiter ein Ende bereiten, aber nicht der Jare und auch nicht die Komödie eines diplomatischen Schiedsgerichts.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Das Abgeordnetenhaus erlebte am Montag zunächst eine Anzahl kleiner Gats bei unerheblicher Debatte und setzte sodann die Beratung des Berggesetzes fort.

Miquel und die Kanalvorlage. Die Verl. „Volkstg.“ meldet, daß die Kanalvorlage Ende dieses Monats, spätestens Anfang März dem Abgeordnetenhaus zu gehen soll. Die Beratung ist vornehmlich durch Herrn v. Miquel, v. Thielen, Bredel, Frhr. v. Hammerstein — unterblieben oder aufgeschoben werden mußten. — Miquel beabsichtigt angeblich nach Erledigung der Kanalvorlage sich ins Privatleben zurückzuziehen.

Immer noch mehr Notennote. Ein Führer wird anscheinend jetzt in der „Magdeburger Zeitung“ herausgegeben bezüglich der Ausgestaltung Embens als Kriegshafen. Schon seit längerem schwirren derartige Gerüchte in der Luft und wahrscheinlich steckt etwas Positives dahinter.

Der Provinziallandtag der Provinz Schleswig-Holstein ist zum 18. Februar nach der Stadt Schleswig berufen worden.

Dänemark.

Das Wahlergebnis soll endlich in Dänemark festgestellt werden. Das Landsting hat nun auch das betreffende Gesetz in der Form, wie es das Folketing im Vorjahr erlassen, angenommen. Als der Folketingantrag mit der Bestimmung, daß die Wahlzettel in einem abgeschlossenen Raum vom Wähler in ein Couvert gesteckt und dann verschlossen abgegeben werden

„Dieser Fall, wie dumm er sich jetzt stellt“ — dachten die ehemaligen Bauern in der Runde und machten äußerst derbe Anspielungen. Er hakte sie ruhig ein und schmeigte sich aus. „Kinder, Ihr seid ja doch nur neidisch. Holt Euch auch so Einen, und dann wollen wir mal sehen“, war alles, was er sagte. Erst bei der dritten Lage, die er freiwillig zum Besten gab, thaute er auf und begann die freierliche Familie Drex von Hedenstett auf den Gipfel seines Lebens zu heben. „Alter Adel, sehr viel Jagden und mehrere Schloffer...“ — „Sogar verdammt mit einem Fürsten da unten.“ Ram solle ihn doch nicht für so „bösig“ halten, seine Tochter einen armen Schinder zu geben. Da mußte er sich ja selbst ohreigen. Er müßten doch, daß er niemals in seinem Leben ein faules Geschäft gemacht habe.

Diesmal bildeten die Bauern erkant auf bören ihm aufmerksam zu, denn einer derartigen Ferkelung hielten sie ihn nicht für fähig; um so weniger, als sie ihn nur als einen guten Redner kennen gelernt hatten. Selbst der alte, schmerzhafte Kranke, der eine runde Million — „Zehaler“, wie Jedermann hinzupflegte, — gut angelegt hatte, ein kleiner, veredelter Mann mit großer Gabelkinnase, die niemals rein vom Tabak wurde und wie ein glühender Alpenpfeil aus dem gestutzten Gesicht ragte; welcher Winter und Sommer am Ofen des verachteten Gabelpfeimes stand und von hier aus die Unterhaltung führte — selbst er hielt es für not-

Der Millionenbauer.

Sozialer Roman von Max Kreyer.

(31. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Eigentlich verborg sich unter diesem Voltern weiter nichts als der bittere Kreyer. Er hatte es sich so schon ausgemalt, wie herablassend er sich diesmal dem Major gegenüber werde benehmen können, denn er setzte voraus, daß der Freiherr sich den ganzen Abend über in gebückter Stimmung befinden werde. Trüsel auch! Es war keine Kleinigkeit für einen Offizier und Mann von vornehmer Geburt, als Wittender zu kommen. Et, das wäre so schön gewesen: Vater und Sohn einmal gründlich lähnen zu lassen — wenn auch nur durch die Blume — was er, Hans Kämpf, an ihnen getan habe, und daß sie sich nämlich ihrem Adelsholz in seinen Händen befänden. Und Sigard sollte dabei lägen, alles mit anhören und sich über die Behandlung wundern. Auf die Antworten gab er nicht viel, denn in dieser Beziehung hatten sie bereits Augen und Ohren verloren. Und nun hatte man ihm diesen Kreyer gespielt.

Allerdings war die Majorin gekommen, aber sie zeigte sich während des ganzen Abends so liebenswürdig und trug eine so große Zurückhaltung und Unnahbarkeit vor Schau, daß der unmöglich war, ihr irgend eine Demütigung zuzumessen. Sein einziger Triumph war, daß er noch vor dem Schlafengehen vernahm, wie seine Frau, ohne daß er es hören sollte, zu der Wittelerin die Bemerkung machte, die Majorin

ihue doch gar zu vornehm und nicht so oft mit einer gewissen Herablassung, wenn man sich mit ihr unterhalte. Noch im Bette hatte er still und hochhalt vor sich hin getrachtet und die Befehlung der „Weiber“ vor der Hochzeit gewünscht.

Als die Verlobung bekannt wurde, steckte ganz Schöneberg die Köpfe zusammen. Das war unter den alten, erbangelesenen Einwohnern wieder ein Ereignis, das weit war, eingehend besprochen zu werden. „Was die Köpfe doch für ein Glück haben“, dachten diejenigen, welche die inneren Verhältnisse nicht kannten und nur nach dem Glanze des Namens urteilten. Und dieser alte Sänder, der eigentlich über den Sandbauer niemals hinausgegangen war, hatte noch bis vor ganz kurzer Zeit so heimlich gehakt, als müßte er von nichts! Und wie hatte er sich auf den Adel geschimpft! Man entsann sich noch ganz, was für ein „Halb“ er machte, als Wittling seine Tochter verheiratete. Er ein seiner Wädel ein dem zeitigen noblen Herrn gehen, der doch nur auf seine Gelder spezialisiert wurde, und für den er doch nur zeitweilend schlechte Lust blieb? Niemals! Eher bevorzugte er einen Schlichter, der das Fleisch im Hause habe.

Und nun hatte er ganz daselbe getan. Der Hochmut mußte über Nacht dort eingezogen sein. Jedemfalls mußte man nun, was man fernerein von seiner Aufrichtigkeit zu halten hatte. Nur einige Wädelstücke, welche die Erfahrung klug gemacht hatte, erklärten, Köpfe immer für einen ganz „geriebenen Jungen“ gehalten zu haben, der bei allem, was er thue, die Spekulation im

Auge habe. Dieser Freiherr werde wohl auch so ein Habenicht sein, der auf die Millionen spekuliere und dafür die Familie mit seinem Ruin zu ehren laube.

Natürlich konnten diejenigen, die das behaupteten, nur Reden sein. Man halte gewiß nicht viel von Köpfe, aber das habe er wahrlich nicht nötig, seine hübsche Tochter, die ein Pensionat besaß, dem ersten besten adligen Windbeutel zu geben. Auch vornehme Leute mit Vermögen müßten, daß Geld niemals rieche, und daß von einem „Bauern“ nicht mehr die Rede sein konnte, wenn an jedem seiner Hochköpfe ein Beutel mit zwei Millionen hänge.

Als Kämpf aber an dem Vormittage, an dem die Reutegelt zuerst an die Öffentlichkeit gebrungen war, wie gewöhnlich am Stammtisch zum Frühstück erschienen, that er so, als wäre gar nichts Besonderes vorgefallen. Er nahm die Gratulation mit der Ruhe eines kleinen Fürsten entgegen, der alles bereits kommen sah und für Jeden ein herablassendes Kopfnicken und ein gnädiges Nicken bereit hat. Höchstens, daß er so beiläufig die Bemerkung machte, er habe sich um einen derartigen Schwiegerjohn niemals beworben. Seine Tochter hätte noch weit höher hinausgehen können, wenn der Baron nicht gerade der Mächtige gewesen wäre. Ram müße eben mit der Zeit fortgeschritten und dürfe hinter Anderen nicht zurückbleiben. „Derartige Herren“ hätten ihn fast das Haus eingelassen. Die Wädel seien im letzten Winter auf den Böden so ungelagert worden, daß sie sich vor Auszeichnung gar nicht zu retten gewußt hätten.

folten, im Vorzuge an das Landsting kam, änderte es diese Bestimmung dahin, daß der

Krautreich.

Eine Rede Waldes Roussaus. Wolffs Bureau meldet: Aus einem Banett, das am 4. Februar

England.

Im Unterhaus wurde am 5. Februar die

Der Krieg zwischen England und den

Über einen neuen Vorstoß General Bullers

nach Adymitz geschickt. — Die Buren sind

Die Besatzungstruppen der Buren

Wie weit der Geist des Aufstandes auch

Das Gemetzel von Magersfontein.

no bekanntlich Tod Methuen erst einen großen

Wunderbar, furchtlich, unbegreiflich! In

Der erste Schuß, als Einleitung der großen

nicht mehr aufzuheben. Die Sonne ging unter

Der Anblick am Dienstag Morgen war

Bergarbeiter-Ausfälle.

Über den Streit im Barmreier wird der

Gewerkschaftliches.

Vertriebsverhören im Wünderer Schneid-

Schneidverhören werden im nächsten die

Parteinachrichten.

In der Reichstagsdelegationskammer Müller-

Aus Stadt und Land.

Kant, 6. Februar.

Der nächste Gerichtstag ist seitens des Amts-

Der Streit der unparthianen Gegenstände

1. Wohnungsfrage, die Betten, die Möbel, das

Bergarbeiter-Ausfälle.

Über den Streit im Barmreier wird der

Gewerkschaftliches.

Vertriebsverhören im Wünderer Schneid-

Radfahrer-Klub „All Heil“.

Am Montag den 12. Februar in der Kaiserkrone:

Grosser Masken-Ball.



Karten sind bei den Mitgliedern zu haben.

<p>Wulf & Francksen</p> <p>Ausstellung fert. Betten.</p>	Einschläge Betten Nr. 8 aus grau-rot gestreiftem Käper mit 14 Pfund Federn	Einschläge Betten Nr. 10 aus rot-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	Einschläge Betten Nr. 10b aus rot-rosa gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	Einschläge Betten Nr. 11 aus rothem oder rot-rosa Damen- faser, Unterbett aus rot. Atlas mit 16 Pfd. Damen u. Federn.	Einschläge Betten Nr. 12 Oberbett aus rothem Damen- faser, Unterbett aus rot. Atlas mit 16 Pfd. Damen u. Federn.
	Oberbett 6,— Unterbett 6,— 1 Kissen 2,50 Wrl. 14,50 Zweischlägig Wrl. 20,50	Oberbett 10,25 Unterbett 10,25 2 Kissen 7,— Wrl. 27,50 Zweischlägig Wrl. 31,—	Oberbett 13,50 Unterbett 13,50 2 Kissen 9,— Wrl. 36,— Zweischlägig Wrl. 40,50	Oberbett 17,50 Unterbett 17,50 2 Kissen 10,— Wrl. 45,— Zweischlägig Wrl. 50,50	Oberbett 22,— Unterbett 20,50 2 Kissen 12,— Wrl. 54,50 Zweischlägig Wrl. 61,—

Zur bevorstehenden Maskeraden-Saison empfehle zu billigen Preisen



Maskeraden-Kostüme

in großer Auswahl von den einfachsten bis zu den großartigsten.
W. Ellerstedt, N. Wilh. Str. 28.

Waarenhaus B. S. Bührmann.

Für Maskeradenzwecke

- Tarlatane . . . Met. 14 Pf.
- Atlas " 36 "
- Belvets " 75 "
- Gebülmte Flanelle " 55 "
- Uni-Satins " 70 "

Sämtliche Artikel in allen kräftigen Abendfarben am Lager.

Während des Umbaues wird der Verkauf in den hinteren Räumen und hindert fortgeführt. Der Eingang ist der alte, von der Straße aus.

Zur Maskeraden-Saison



verleihe billig Herren- und Damen-Maskenkostüme in großer Auswahl von den einfachsten bis zu den elegantesten.
Frau Reentz, Tonndieich,
Verlängerte Güterstraße 25.

Zur Konfirmation schwarze und farbige Kleiderstoffe

empfinde ich in großer Auswahl von billiger bis zur hochfeinen Waare.
Anton Brust, Bant.

Zu vermieten auf sofort eine freundliche leere Suite. **E. Kalippe, Bant. Weg 2.**
Möbl. Zimmer zu vermieten. **Witwe Wiegmann, Reil. Börsenstr. 11, 2 Et. rechts.**

Friedrichs-Hof.

Konzert u. Variété-Theater.
Nur Künstler ersten Ranges.
Konzert der Hansabelle.
Programmwechsel am 1. und 16. jeden Mts.
Eintritt 30 Pf.
Kasseneröffnung Wochentags 7 1/2 Uhr. Sonntags 8 1/2 Uhr.
Die Direktion.

Barel.

Sonntag den 11. Februar 1900, Nachmittags 4 1/2 Uhr, im „Lindenhof“:

Gewerkschafts-Ball.

Karten im Vorverkauf 1,20 Wrl. sind zu haben bei den Herren **Leusner** (Lindenhof), **Oetken** (Barel Hof), **Hilke** (Schützenhof), **H. Mehe**, Schloßplatz 8, **E. Ellers**, Neumühlentstraße 20, und bei den Vorstandsmitgliedern der Gewerkschaften. An der Kasse erhöhte Preise. Nichtmitglieder 20 Pf. Damen frei.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein **Das Kartell.**

Lindes Essenz ist der beste Kaffee-Zusatz für Jedermann, der eine gute Tasse Kaffee trinken will.

Verband der Zimmerer. (Zahlstelle Wilhelmshaven.)
Freitag den 9. Februar cr., Abends 8 Uhr:
Versammlung in der „Ache“, zahlreiches Erscheinen ermartet.
Der Vorstand.

Lohnkommission der Zimmerer.
Mittwoch den 7. Februar, Abends 8 Uhr:
Sitzung bei Johann Saate.
Der Vorstand.

Bremen-Hamburg. Sterbefälle und Versicherungs-Gesellschaft.
Mittwoch den 7. Februar, Abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung in der Germania-Halle, Neubremen.

Versammlung in der Germania-Halle, Neubremen.
Tagesordnung:
1. Bericht über die Sitzung des Rechts-Ausschusses in Bremerhaven und über Einreichung der Gesellschaft in Zukunft.
2. Mitteilung über Vorstandsträge und Prämienzahlung.
3. Rückgabe eingezogener Polken.
4. Unterzeichnung der Vollmacht und Zahlung der Beiträge durch alle noch zurückbliebenen Mitglieder.
Alle Mitglieder werden im eigenen Interesse ersucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen. **Der Ausschuss.**

Die **festesten, fernigsten und haltbarsten** sowie **schönen Sohlleder-Abfall** erhält man zu billigsten Preisen in der **Lederhandlung von C. Ocker** Neuhappens, am Markt, Nr. 10. 6.
Jetel. Suche zu Oftern oder Mai einen **Lehrling** unter günstigen Bedingungen.
A. Lüder, Zimmer- u. Maurermeister.

Todes-Anzeige.
Heute Morgen 4 1/2 Uhr trat mich der harte Schlag, meine innig geliebte Frau und meine vier kleinen Kinder so gute Mutter **Gretke Maria geb. Engelbart** in ihrem 61. Jahre nach langem 42. Lebensjahre nach sechstätiger Krankheit durch den Tod zu verlieren. In dieser Trauer zeigen dieses an November-Aktenaroben, den 5. Februar 1900.
Friedrich Droschus u. Angeh.
Die Beerdigung findet Freitag den 9. Febr. Nachm. 3 1/2 Uhr, auf dem neuen Friedhofe zu Neuende statt.

Dankagung.
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Tode meines lieben Mannes und meines guten Vaters, sowie Allen, die ihm das letzte Geleit zu seiner Ruhestätte gaben, insbesondere aber Herrn Ehrenrentenbesitzer Jahnke für die kostbaren Worte am Grabe, ferner auch der Feindl. Feuerwehr meinen tiefgefühlten Dank.
Witwe **Dirichs** nebst Angehörigen.

Schnell-Schuh-Bejohl-

und Reparatur-Anstalt mit Maschinenbetrieb, **Bant, Neue Wilhelmstr. 6.** Am tief. Preise einzig beständiges Spezialgeschäft.

Preisverzeichnis:
Herren-Sohlen von 150 bis 175 Pf.
Damen-Sohlen von 75 bis 100 Pf.
Kinder-Sohlen von 40 bis 110 Pf.
Herren-Abfüße . . . 40 bis 50 Pf.
Damen-Abfüße . . . 30 bis 40 Pf.
Kinder-Abfüße . . . 15 bis 25 Pf.
Alle sonstigen Reparaturen billigst. Anfertigung neuer Arbeit nach Maß innerhalb einiger Stunden.
Der Arbeitspreis für Herren-Sohlen, aufgenagelt oder genäht, beträgt 40 Pf. per Paar. Der Arbeitspreis für Damen- und Kinder-Sohlen je nach Größe entsprechend weniger. Es bleibt Jedem überlassen, die Sohlen beizugeben, oder von meinem reichhaltigen Lager zu entnehmen. Auf das Bejohlen, welches ca. 15 Min. dauert, kann gewartet werden.
Zul. Hfermann, Neue Wilh. Str. 6.
Gutes Logis f. einen j. Mann
Verläng. Börsenstr. 10, p.

E. Schmidt,

Uhrmacher,
Neue Wilh. Straße 31.
Reparaturen jeder Art an Wand- und Taschenuhren d. billigsten Preisen unter Garantie.

Für junge Eheleute

und solche, die es werden wollen, empfehlen wir ein **Familien- Stammbuch** nebst den vom 1. Januar 1900 an nach dem bürgerlichen Gesetzbuch für das Deutsche Reich geltenden Bestimmungen über die **Verurkundung des Personenstandes** und die **Eheschließung.**
Preis elegant gebunden 1 Wrl.
Buchhandl. des Nordd. Volksbl.